

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

**Herausgeber:** Freunde der Schweizer Keramik

**Band:** - (1949)

**Heft:** 14

**Rubrik:** Moderne Keramik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

3. Nyon Porzellane, ein Plat circulaire und eine Tasse und Unter-  
tasse mit seltenem Dekor als Geschenk unseres Mitgliedes  
Dr. Rehfs.
4. Ein Teeservice, 21 Stück, bemalt von P. Müllhauser.

19. Faenza. Nach jahrelanger mühevoller Arbeit unseres Dr. Bal-  
lardini zusammen mit Prof. Liverani ist nun das internationale Museum  
in Faenza neu erstanden. Aus aller Welt sind von Privaten und  
Museen Spenden eingegangen, mit dem noblen Zweck dieses Museo  
internazionale delle Ceramiche aus den Ruinen im alten Glanz neu  
erstehen zu lassen. Am 4. November sind die Säle, ein Teil der Photo-  
thek und Bibliothek dem Publikum wieder zugänglich gemacht  
worden. Die sympathische Eröffnungsadresse lautet:

A decorrere dal giorno 4 novembre p. v. le Prime Sale del ricostituito  
Museo, con la rinnovata Biblioteca e Fototeca della Ceramica, verranno  
aperte al pubblico. Una visita della S. V. sarà molto gradita.

25 Ottobre 1949 Il consiglio residente  
Orario giorni feriali: 10 - 12 e 15 - 17  
giorni festivi: 10 - 12,30

L'ingresso è libero e ancora (provvisoriamente) da Via Campidori.

L'inaugurazione ufficiale verrà fatta in epoca da destinarsi.

20. Einige Mitglieder unseres Vereins haben dem Schweizerischen  
Landesmuseum zu seinem 50jährigen Jubiläum eine Zürcher Porzellan-  
figur überreicht.

21. Das Kunstmuseum in Bern zeigt im Untergeschoss eine ganz  
ausgezeichnete Sammlung von italienischen Majoliken, chinesischen  
und europäischen Porzellanen aus der Sammlung Henry S. Reitlinger  
in London. Der Besuch dieser schönen Sammlung, die einige Wochen  
in Bern ausgestellt bleibt, ist allen Mitgliedern zu empfehlen.

## V. Moderne Keramik

Wir wollen heute einmal über die moderne Keramik schreiben, ohne  
lokalpatriotischen Seitenblick, weil die deutschen Fabriken in den  
letzten Nachkriegsjahren gewaltig aufgeholt haben und weil wir im  
Verein Mitglieder haben, die keramisch künstlerisch werktätig sind.  
Dabei bleibt uns bewusst, dass die schweizerische keramische Industrie  
in Langenthal, Schaffhausen u. a. O. mit ihren Qualitätsprodukten jede  
ausländische Konkurrenz aushält. Heute lesen wir beinahe täglich  
in den verschiedenen deutschen Tagesblättern spaltenlange Abhand-  
lungen über Hutschenreuther, Rosenthal, Nymphenburg, Ludwigsburg,  
Berlin usw. Das hat einen historischen Hintergrund. Vor dem Kriege  
war der Deutsche der bedeutendste Keramikforscher und Sammler.  
Heute zeigt sich in der Tagespresse, der Kunstliteratur und an den  
Auktionen erneut seine Vorliebe für dieses farbige Kunstgut des 17.  
und 18. Jahrhunderts. Es ist doch eigenartig, dass die erst seit Anfang  
dieses Jahres im 19. Jahrgang wiedererschienene „Weltkunst“ in jedem  
Heft keramische Abbildungen und kurze Aufsätze bringt, während  
andere Kunstperiodica beispielsweise die grosse französische Revue  
„Arts“ mit dem gleichen Interessentenkreis wunderselten über Keramik  
schreibt. In Nürnberg, München, Ludwigsburg, Celle und auch an  
andern Orten finden Ausstellungen alter Porzellane und Fayencen  
statt, die uns das Bedürfnis einer Beschäftigung mit diesem Kunstzweig  
beweisen. Dabei erinnern wir uns ganz flüchtig nochmals an unsere  
Schweizerische Keramikausstellung im Schloss Jegenstorf 1948 mit der  
grossen Besucherzahl von 14 000 Eintritten. Wenn schon dem nörd-  
lichen Nachbar die Wertschätzung der alten Keramik etwas Natürliches  
ist, so bleibt ihm auch die moderne Töpferkunst wesensverwandt.  
— Leider sind schon lange vor dem Kriege so manche Sammler mit  
nicht arischem Geburtsschein dem manisch-depressiven Psychopathen  
zum Opfer gefallen. —

Doch liegen Schatten über dieser Neuproduktion. Interessant sind  
folgende Ausführungen, aus einem Aufsatz aus der „Neue Zeitung“  
München: „Die guten deutschen Kaoline kommen beinahe nur in der  
Ostzone vor, in Halle, in Chemnitz, in Thüringen, sind aber bei weitem  
nicht so rein wie das Karlsbader. Das ergibt die Abhängigkeit beson-  
ders der Edelmanufakturen von der Tschechoslowakei, im Augenblick  
ein ungemütlicher Zustand. Die Belieferung ist nicht zuverlässig. Kein  
Wunder, dass in Bayern an allen Enden versucht wird, aus unseren  
schlechteren, dunkleren Erden durch chemische Verbesserung bestes  
Kaolin zu machen. Das Inland verlangt natürlich die billigeren Ge-  
brauchsporzellane. Amerika dagegen sucht die Luxusgeschirre mit  
starken Farben und Goldumrandung.“

Auf dem deutschen Inlandsmarkt wird der Goldteller seltener. Die  
oberste Wirtschaftsbehörde hat die Anfertigung vergoldeter Ware für  
den Inlandsabsatz verboten. Das wirkt sich in sonderbarer Verschlin-  
gung auf die Preise des billigeren Geschirres aus — es wird dadurch  
teurer. Die „zweite Wahl“ — eine „erste“ gibt es nicht, so meinen die  
bescheidenen Fabrikanten —, die früher für Goldbemalung in Betracht  
kam, ermöglichte, so geschmückt, mit ihren höheren Preisen die Ver-  
billigung der „dritten“ und „vierten Wahl“. Wegen mangelnder  
Beschäftigung fallen die Goldmaler aus, und man muss hier teilweise  
zu Entlassungen schreiten. Der Schaden steht in keinem Verhältnis zu  
den geringen Goldmengen, die für Porzellanverzierung gebraucht  
werden. Aber Verbote sind dazu da, um umgangen zu werden: Zwi-  
schenhändler kaufen weisse Service auf und bemalen sie, so dass auch  
auf dem Inlandsmarkt der goldene Gebrauchsteller hie und da wie  
ehedem prangt.“ (7. September 49)

Die Rosenthal-Porzellan AG. beschäftigt z. Zt. bei einer Jahres-  
produktion von 20 Mill. D-Mark 4000 Arbeiter und exportiert jährlich  
Porzellanwaren im Werte von 2 Mill. Dollar.

Die Berliner Manufaktur, die als Königlich preussische Por-  
zellanmanufaktur gegründet wurde, hat das Zeichen KPM behalten.  
Im Krieg wurden die Berliner Werkanlagen, die in einem versteckten  
Tiergartenwinkel im britischen Sektor liegen, zu 75 Prozent zerstört.  
Dabei ging auch die kostbare alte Porzellansammlung verloren. 400  
Kisten mit Musterstücken sämtlicher seit 1763 hergestellter Gebrauchs-  
und Kunstporzellane wanderten nach Moskau. Nur die Modelle blieben  
zum grössten Teil zurück.

Heute wird wieder in bescheidenem Rahmen produziert. Die  
Motoren wurden aus dem Schutt geholt und die beschädigten Gebäude  
notdürftig repariert. Das grosse Lagerhaus und die Fabrikräume konnten  
noch nicht wieder aufgebaut werden. Es fehlt auch an Mitteln, um die  
Fabrikation zu rationalisieren und die durch die Blockade aufgebrach-  
ten Rohstoffe zu ergänzen. Kaolin, der wichtigste Rohstoff, kommt  
aus der eigenen Tongrube in der Nähe von Halle. Manchmal kommt  
er auch nicht. Dann sind „technische Störungen“ im ostzonalen Trans-  
port daran schuld. In den grossen Öfen wird hauptsächlich chemisch-  
technisches Porzellan gebrannt.

Der Export kommt nur langsam in Gang.

Die Amerikaner, die in den neuen Ausstellungsraum der Manu-  
fakturen kommen, nehmen gern einen kleinen Esel mit, der zwischen  
Lampen, Schnabeltassen und hübsch bemalten Geishas in einer Vitrine  
steht. Der Esel ist das Wahrzeichen der Truman- Partei. Am meisten  
gekauft wird das Kaffee-Service „Neu-Berlin“ für 6 Personen, das  
248 Mark kostet. Der stilvolle Entwurf mit zarter Forsythien-Malerei  
stammt aus dem Jahre 1932. Damals beschäftigte die Manufaktur über  
100 Maler. Heute muss man sich im ganzen mit 120 Fachkräften be-  
gnügen.

Als General Clay Berlin verliess, schenkte ihm der Berliner Magistrat  
zum Abschied die schönste Blumenvase der Manufaktur, eine grosse,  
mit Gräsern und Libellen bemalte Standvase. Das seltsamste Geschenk,  
das hier fabriziert wurde, war eine Mamut-Tischplatte, auf der der

Frankreich-Feldzug 1940 mit Panzerschlachten, Bombenwürfen und Flüchtlingselend abgebildet war. Der deutsche Generalstab hatte diese Gabe für den Generalfeldmarschall von Brauchitsch bestellt.

(Aus „Niederbayerische Nachrichten“, 12. 8. 49)

Weltbekannt und sehr geschätzt ist Hutschenreuther-Porzellan aus Selb in Bayern. In diesen Tagen öffnete das Musterlager seine Türen und steht mit herrlichstem Porzellan seinen Interessenten zur Verfügung. Es gibt dort wieder alles, was sich ein Freund schönen Porzellans wünscht: Tafel-, Kaffee-, Teeservice, Geschenkartikel, Gedecke Kunstporzellan, aber auch weisses Serien- und Hotelgeschirr. Formschönheit, Qualität und Preis stehen in günstigem Verhältnis zueinander.

(Aus „Rheinische Zeitung“, Köln, 10. 8. 49)

Unter diesen ausländischen Keramikfabriken, seien auch die Erzeugnisse von Herend — der ungarischen Porzellanmanufaktur — nicht vergessen, die in unsern Fachgeschäften sehr gefragt sind.

Drei neue Porzellanfabriken in Jugoslawien. Aus Agram wird der „Presse“ berichtet: Nach der für Ende 1950 erwarteten Fertigstellung von drei neuen Fabriken für die Erzeugung von elektrotechnischem Porzellan wird Jugoslawien seinen gesamten Bedarf an dieser Art von Porzellan aus der eigenen Produktion decken können. Die Gesamtleistung der Fabriken beträgt 7 500 Tonnen. Die Rohstoffe werden durchwegs in Jugoslawien gewonnen.

Die im Kriege erheblich zerstörten Anlagen in Nymphenburg sind wieder ergänzt und in Betrieb genommen worden.

Die Nymphenburger Manufaktur ist Staatseigentum, jedoch seit 1860 verpachtet. Die jetzige Pächterfamilie hat die Pacht seit 1887 inne. Es werden nach wie vor die weltberühmten zierlichen Figuren und Tafelservices, fast ausschliesslich in Handarbeit hergestellt. Der Lohnkostenanteil in den Erzeugnissen beträgt etwa 90 v. H. Es werden rund 120 hochqualifizierte Arbeiter beschäftigt. Die Preise liegen über den Vorkriegspreisen, jedoch in erträglichem Verhältnis zu der allgemeinen Preiserhöhung. Der Auftragsbestand bedingt Lieferfristen von 4 bis 5 Monaten. Auch das Ausland ist mit zahlreichen, wenn auch verhältnismässig kleinen Bestellungen, vertreten.

(Aus „Fränkische Nachrichten“, 21. 7. 49)

Wiederaufbauprobleme kann man bei einem Besuch in der grossen Steingut- und Porzellanfabrik Arabia studieren. Diese Grosstöpferei mit 2200 Arbeitern und Arbeiterinnen (70 Prozent davon), die 8000 m<sup>3</sup> Holz im Monat verbraucht und eine Tagesproduktion von 250 000 Stück jeder Grösse aufweist, ist in letzter Zeit auch auf dem schweizerischen Markt bekanntgeworden. Es handelt sich um ein altes finnisches Unternehmen, dessen Gründung noch unter russischer Vorherrschaft, im Jahre 1874, erfolgte. Der fremdländische Name der Fabrik stammt von einem Landgut, das einst ausserhalb von Helsinki auf ihrem heutigen Areal bestanden hat und von einem pensionierten russischen Offizier gebaut worden war. Der Name des Gutes wurde zum Namen der Fabrik und bald zu einer, dem Kenner bekannten Marke.

Sie liefert heute ihre Waren nach 33 Ländern, wobei sie sich in der Wahl des Decors den verschiedenen Geschmacksrichtungen unter den Völkern rund auf dem Erdball anzupassen versteht. „Wenn wir auf dem schweizerischen Markt bestehen“, sagt unser Führer, „so werden wir stolz sein. Denn der schweizerische Käufer ist anspruchsvoll.“

(Aus „Basler Nachrichten“, 27. 9. 49)

Die als sowjetische AG. arbeitende Meissner Manufaktur beschäftigt zur Zeit über 900 Belegschaftsmitglieder und hat mengenmässig den Stand ihrer Friedensproduktion wieder erreicht, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird. Die erheblichen Kriegsschäden sind inzwischen wieder vollständig beseitigt. Der kostbare Schatz von rund 800 000 bekannten Meissner Porzellanformen aus der Tradition der grossen Künstler Kändler, Kirchner, Reinicke und anderen ist erhalten geblieben.

Die Versorgung der Fabrik mit Kaolin erfolgt aus eigenen Gruben. Die Zufuhr von anderen Chemikalien und Braunkohle ist ausreichend. Die Meissner Erzeugnisse tragen als Firmenzeichen nach wie vor die gekreuzten Schwerter.

Der grösste Teil der Erzeugung wird auf Reparationskonto über die sächsische Landesregierung abgerechnet, Käuferwünsche aus dem Ausland werden an die Rasno-Export GmbH. weitergeleitet. Für den deutschen Inlandsbedarf steht nur ein kleiner Teil der Erzeugung zur Verfügung, der an Krankenhäuser und für andere medizinische Zwecke abgegeben wird.

Der Bestand an Lehrlingen und Schülern beträgt zur Zeit etwa 150, deren Ausbildung ganz besonders sorgfältig in einer eigenen Schule durchgeführt wird.

An Neuheiten hat die Manufaktur in letzter Zeit eine Vase zum 100. Todestag von Ludwig Richter herausgebracht, ferner ein Orchideenmuster unter Glasur, neue Figuren von Alexander Struck, eine Toiletten-garnitur aus Rosa-Porzellan und anderes. Ausserdem wurde die Herstellung von Münzen und gesintertem Steinzeug wieder aufgenommen.

(Aus „Schweiz. Tonwaren-Industrie“, Zürich, 15. 10. 49)

## VI. Neuerscheinungen in der Literatur

seit August 1949

### A. In Buchform

1. Die Keramik der Augster Thermen von Elisabeth Ettlinger. Bd. VI, Monographien zur Urgeschichte der Schweiz. 113 Seiten, 47 Tafeln, 1949, Fr. 32.—.

In einer zweijährigen Grabungskampagne wurde 1937—38 im Zentrum der römischen Stadt Augusta Raurica eine grosse Bäderanlage mit Hof und offener, zweischiffiger Basilika freigelegt. Da in den Kanälen auffallend viele beinerne Haarnadeln gefunden wurden, hat man den Bau, auch im Unterschied zu anderen Thermen in Augst, die „Frauenthermen“ benannt. Wie bei jeder römischen Ausgrabung, wurde ein umfangreiches Scherbenmaterial zutage gefördert. Diese Keramik wird hier vorgelegt und unter zweifachem Gesichtspunkt betrachtet: einmal als Mittel zur chronologischen Bestimmung des Bauwerkes und seiner verschiedenen Um- und Anbauten, und zum zweiten als Spiegel der Auseinandersetzung des einheimischen Keltentums mit der römischen Kultur. Es wird hier zum erstenmal ein grösserer Keramikkomplex des 1. und 2. Jahrhunderts in der Schweiz ausführlich dargelegt, und gerade bei der international gut ausgearbeiteten Typologie in diesem Fachgebiet zeigen sich deutlich die lokalen Unterschiede und Eigenarten, die sich auch bei den so stark nach Vereinheitlichung drängenden Tendenzen der römischen Provinz behauptet haben. Wesentlich erscheinen der Verfasserin gewisse direkte Anknüpfungspunkte des Keltischen mit dem späten Hellenismus.

2. Die römischen Töpfereifunde von Baden - Aquae Helveticae, Bd. 6 der Schriften des Inst. Urg. Basel, von Walter Drack. 1949, 42 Seiten, 17 Abb.

Seit langem weiss man von römischen Töpfereien in Baden. Hier wird in einer sehr verdankenswerten Studie das gesamte Material vorgeführt, die vielfach zitierten älteren Funde wie die neueren des Jahres 1941. Das Hilfsgerät zum Aufstellen der Gefässe im Brennofen wird genau untersucht, wobei der Autor die verstreuten Publikationen von ähnlichen Funden zusammenstellt (mit Abbildungen), so dass sich eine ausgezeichnete vergleichende Übersicht bietet. Es lassen sich in Baden 2 Töpferöfen nachweisen. Im einen wurden sicher Reibschalen gebrannt. Als neuer Töpfername dieser Gattung tritt Julius Albanus auf und die Marke AQV (=Aquis?). Neben dem bekannten Sigillatatöpfer Reginus scheint nun Augustalis ebenfalls in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. in Baden gearbeitet zu haben.